

## Kranke und Besessene (Markus 1, 32-39; 19. So. n. Trin. III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>32</sup>Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. <sup>33</sup>Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. <sup>34</sup>Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. <sup>35</sup>Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. <sup>36</sup>Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach. <sup>37</sup>Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. <sup>38</sup>Und er sprach zu ihnen: Laßt uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, daß ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. <sup>39</sup>Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.

---

### Einleitung

Unser Predigttext aus dem Evangelium des Markus berichtet uns einen wichtigen Aspekt des Dienstes Jesu: Jesus heilte Kranke und Besessene. Er kam nach Kapernaum, wo er häufiger zugange war und wohl auch eine kleine Wohnung hatte. Er ging in die Synagoge am Ort und lehrte. Wir können uns vorstellen, daß das, was er sagte, dem ähnlich war, was wir in der Bergpredigt lesen. Er legte das Gesetz aus und erklärte die Forderungen Gottes. Er zeigte auch das Evangelium auf, also das, was Gott in seiner Barmherzigkeit tat oder tun würde. Auf jeden Fall war der Inhalt dessen, was er sagte, anders als das, was die religiösen Führer dem Volk vortrugen. Er sprach nicht von frommen Idealen, von einem religiösen Soll, praxisbezogen und auf das Menschenmögliche bemessen, sondern er sprach von dem was wirklich war, von den Sünden der Menschen, ihrem Verlorensein, aber auch von der Barmherzigkeit Gottes und der Vergebung. Vielleicht können wir sagen, daß er ihnen mit seiner Lehre den Boden unter den Füßen wegzog, denn wer meinte, mit seinen Werken bei Gott punkten zu können, der wurde nachhaltig enttäuscht. Das Resultat jedenfalls war, wie Markus berichtet: „Sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten“ (Mk 1, 22). Mit anderen Worten, die Menschen wurden aus ihrem bisherigen religiösen Trott herausgerissen. Jesus nahm ihnen ihre vermeintlichen Sicherheiten, ihre Anschauungen, mit denen sie sich selbst und andere belogen und ihr ungewisses Vertrauen auf ihr Vermögen, mit guten Werken Gott zu gefallen.

Dann kam es in der Synagoge zu einer Konfrontation mit einem Besessenen. Auch diesen Menschen heilte er, indem er den Dämonen austrieb. Die Menschen sahen das und mußten erkennen: „Eine neue Lehre in Vollmacht! Er gebietet auch den unreinen Geistern und sie gehorchen ihm!“ (Mk 1, 27). Das sprach sich herum wie ein Lauffeuer. Es konnte ja nicht verborgen bleiben, was Jesus sagte und tat. Und dann geschah, was in unserem Predigttext berichtet wird: „Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür.“ Was das zu bedeuten hat, müssen wir in unserer heutigen Predigt besprechen. Ich spreche zunächst über das Elend der Menschen und danach über Jesu Antwort darauf. In einem dritten Teil bedenken wir, welche Bedeutung das für uns hat.

## 1. Vom Elend der Menschen

Die Menschen hatten offensichtlich viele Nöte, aus denen ihnen Jesus helfen sollte. Man kann wohl sagen, daß es eine Massenansammlung von Elend war, die sich vor Jesu Haustür eingefunden hatte. Es gab ja auch damals schon viele Krankheiten und Leiden. Es gab keine moderne Medizin und keine Krankenkassen. Leiden gehörte zum Menschsein. Schmerzen waren etwas Alltägliches und belasteten das Leben. Manche Leiden vergingen, aber viele blieben auch und wurden zum Schicksal. Allgegenwärtig war der Tod. Die Lebenserwartung der Menschen war gering, denn viele starben schon in jungen Jahren.

Hinzu kamen die Besessenen. Man darf sich darunter nicht in erster Linie aktive Okkultisten vorstellen, die sich mit ihrem Blut den Teufel verschrieben oder allerlei Zauberei trieben, sondern Menschen, die der Lüge glaubten und die von dieser Lüge gesteuert waren. Sie kannten die Wahrheit nicht, die sie hätte freimachen können, auch inmitten des jüdischen Volkes nicht. Einige hatten vielleicht nur einen Tick, anderen handelten jenseits aller Vernunft und wieder anderen waren wie ferngesteuert in ihrem Leben, bis dahin, daß sie versuchten, sich das Leben zu nehmen oder gegenüber anderen Personen oder Sachen gewalttätig zu werden. Die Macht der Lüge hatte sie gefangengenommen und sie konnten sich nicht davon befreien. Mitunter machte sich ein böser Geist auch in physikalischen Erscheinungen bemerkbar, etwa indem er einen Menschen zu absonderlichen Handlungen trieb oder ihn so sehr beherrschte, daß der Betreffende zu Boden fiel, mit den Gliedern zuckte, mit dem Mund schäumte und den Zähnen knirschte, wie Markus es von einer späteren Begebenheit berichtet.

Die Tatsache, daß solche Dinge inmitten der jüdischen Gesellschaft geschahen, mag uns verwundern, denn die Juden hatten doch das Alte Testament, sie kannten Gott wie kein anderes Volk, sie hatten durchaus das Licht der Verheißungen Gottes und hätten ihr Vertrauen nicht auf sich selbst oder gar auf lügenhafte Anschauungen setzen müssen. Aber die Tatsache, daß sie dem Wort Gottes nicht glaubten, öffnete dem Aberglauben die Tür. Sie ließen sich von den Pharisäern und Schriftgelehrten allerlei Anschauungen vortragen, die das Wort Gottes verdrehten, sie in die Irre führten und damit in das Reich des Vaters der Lüge. Jesus mußte ihnen ja bescheinigen: „Ihr habt den Teufel zu Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Joh 8, 44).

Das zeigt, wohin der Unglaube führen kann. Er kann ein ganzes Volk in die Irre führen und zeigt sich dann in den entsprechenden Erscheinungsformen. Die Menschen sind von der Lüge beherrscht, bis dahin, daß das freie Wort unterdrückt wird und Andersdenkende diskriminiert oder gar zu Tode gebracht werden.

Doch nun erwarteten die Menschen schnelle und kostenlose Hilfe – bei Jesus. Wann und wo sonst gab es eine medizinische Behandlung, ohne daß man etwas bezahlen muß? Eine Behandlung, die die Krankheit oder den bösen Geist im Nu, mit einer Handauflegung oder einem Wort wegnimmt.

## 2. Jesus heilt

Jesus mußte, wie wir heute sagen würden, Überstunden machen oder eine Nachtschicht einlegen. Es war Abend geworden und die Sonne war untergegangen. Dadurch wirkte die Ansammlung von Elend vor seinem Hause noch gespenstischer. Würde es für diese

Menschen trotz der Dunkelheit ein Licht geben? Ja, es sollte es geben. Jesus konnte nicht anders als diesen Menschen zu helfen. Er sah, daß sie wie zerstreute und verirrte Schafe waren. Jeder von ihnen sah auf seinen eigenen Weg, jeder hatte sich seine eigene, irrige Vorstellung von Gott und vom Leben gebastelt, doch Hoffnung gab es bis dahin für keinen von ihnen. Außer, daß nun Jesus ihre Not irgendwie wenden könnte.

Jesu Heilungen sind ein Zeichen für die verschwenderische Liebe Gottes, die sich nicht scheut, unwürdigen Menschen seine Güte zu zeigen und ihnen Gaben zu geben, die sie nicht verdienen. Markus berichtet: „Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn.“ In anderen Zusammenhängen heißt es sogar: „Er heilte sie alle“ (Mt 12, 15; Lk 6, 19). Wir erfahren nicht, ob Jesus die Menschen zuvor gefragt hat, ob sie denn wirklich an ihn glaubten, ob sie sich zuvor auch richtig bekehrt hatten und ob sie künftig den Geboten Gottes gehorchen wollten. Er stellte keine Hürden auf, die die Leute erst nehmen mußte, um etwas von ihm zu bekommen. Jesus sah die Menschen vielmehr mit ihren Nöten und scheute sich nicht, ihnen zu helfen, wo er konnte und wie nur er es konnte. Er sah jeden, der zu ihm kam, als einen solchen an, der ihm von seinem Vater im Himmel zugeführt wurde. Wir lesen ja an anderer Stelle: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Joh 6, 44). Wir erfahren auch nicht, ob diese Menschen dann wirklich an Jesus glaubten und in diesem Glauben nicht nur Heilung für ihr diesseitiges Leben bekamen, sondern auch das ewige Leben empfangen. Es wird uns nur berichtet: Jesus heilte sie. Seine Liebe und Zuwendung galt jedem, der zu ihm kam.

Das wurde auch daran deutlich, daß er nach getaner Arbeit am frühen Morgen des folgenden Tages seinen Vater im Himmel im Gebet suchte, und obwohl immer noch viele Menschen nach Jesus fragten, er seinen Jüngern mitteilte: „Laßt uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, daß ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.“ Es sollte im ganzen jüdischen Land offenbar werden, daß er der von Gott gesandete Messias war.

Jesu Heilungen waren ein messianisches Zeichen. Sie sollten ihn ausweisen und deutlich machen, daß er – und der allein – die Vollmacht besaß, Krankheit und Leiden zu überwinden. Sie machten zugleich deutlich, daß in Jesus Gottes Herrschaft anbrach und daß die Macht des Bösen, des Satans und der Dämonen, die Macht der Lüge ein Ende nahm. Das sollte nicht nur in Einzelfällen deutlich werden, sondern in verschwenderischer Fülle. Nicht zuletzt sollte es in Israel und damit vor aller Welt und für alle Welt und alle kommenden Zeiten offenbar werden, daß in Jesus derjenige gekommen ist, der dem Teufel wirklich die Macht nehmen kann. Auf sein Wort hin mußten die Dämonen ausfahren und vermochten nichts gegen ihn zu tun. Sie verloren ihre Macht über den Menschen, den sie zuvor mit ihren Lügen und mit ihrer Macht besessen hatten.

Jesus hat mit seinem Sieg in seinem Tod am Kreuz, in seiner Auferstehung und in seiner Himmelfahrt der Macht des Satans ein für allemal eine Grenze gesetzt. In ihm hat Gott, wie wir verschiedentlich schon gehört haben, „die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht“, wie es Paulus in Kolosser 2, 15 formuliert. Der Satan ist seitdem gebunden und kann nicht mehr machen, was er will. Er hat zwar Macht und kann die Menschen verführen, aber gegen das Reich Christi kann er nicht ansetzen, so sehr er es versucht. Christus muß und wird herrschen, bis alle seine Feinde auch sichtbar und damit tatsächlich ihm zu Füßen liegen und seinem Gericht zugeführt werden.

### 3. Was lernen wir aus diesen Ereignissen?

Zunächst vergegenwärtigen wir uns, daß Jesus die Menschen unterschiedslos heilte. Sie kamen mit den unterschiedlichsten Leiden zu ihm und suchten bei ihm Hilfe, aber ohne weitere „Bedingungen“, wie wir sagen würden, heilte er sie alle. Er setzte damit ein Zeichen für die verschwenderische Güte Gottes. So wie es Gott über Böse und Gute regnen läßt und über ihnen die Sonne aufgehen läßt, so schüttete er in Jesus seine Güte aus über den hilfeschreitenden Menschen. Die Bibel berichtet uns nicht, daß Jesus alsdann mit erhobenem Zeigefinger die Leute zu einem gottwohlgefälligen Lebenswandel ermahnt hätte oder ihnen gar Ratschläge für eine gesunde Lebensführung gegeben hätte. Wir übersehen jedoch nicht, daß er bei besonderen Gelegenheiten die Leute aufforderte, hinfort nicht mehr zu sündigen, und es liegt zweifellos im Interesse Gottes, daß die Menschen seinen Willen tun. Doch das ist in unserem heutigen Predigttext kein Thema. Wir sollten also davon ausgehen, daß Gott durch seinen Sohn deutlich machen wollte, wie großzügig er seine Gaben austeilte. Das ist für uns ein Grund, nicht an der Güte Gottes zu zweifeln.

Damit ist freilich nicht gemeint, daß Gott alle Krankheiten heilen möchte. Die Heilungen geschahen damals und sollten Jesus und später seine Apostel ausweisen und deutlich machen, daß Gottes Reich eben dort und nicht woanders anbrach. Die Heilungen zeigen aber, daß Gott auch die leibliche Heilung des Menschen will. Das freilich steht in dem breiteren Zusammenhang der neuen Schöpfung, die Gott durch Jesus Christus vornehmen wird. Das Heil, das Jesus verkündigt hat, ist nicht als abstraktes Seelenheil zu verstehen, sondern es hat eine geschöpfliche, leibliche Seite. Im Zeichen dieses Heils steht die leibliche Auferstehung zum ewigen Leben. Dies alles aber ist bis dahin Gegenstand der christlichen Hoffnung, die den Christen täglich neu erfüllt.

Die christliche Kirche hat zu allen Zeiten, in denen sie das Wort Christi ernstnahm, sich auch um Kranke gekümmert. Im Gegensatz zum Heidentum, in dem bisweilen kranke und behinderte Menschen ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen wurden, das meist mit einem frühen Tod endete, hat die christliche Kirche sich die Erhaltung des Lebens angelegen sein lassen. Aus der Erkenntnis, daß Gott das Leben will, hat sie Kranken- und Siechenhäuser, Hospitäler und Pflegeheime erbaut, um den Menschen zu helfen und ihnen zeichenhaft die Liebe Gottes und sein Ja zum Leben zeigen. Deshalb wird sie heute gegenüber der weitverbreiteten und mit dem Schein des Rechts betriebenen Abtreibungspraxis protestieren. Ebenso wird sie gegen die vorsätzliche Tötung von Menschen im Zeichen der Euthanasie protestieren, und nicht weniger gegen den im Zeichen der Selbstbestimmung vollzogenen Selbstmord. Gott will das Leben.

Freilich kann die christliche Kirche nicht mit demselben Anspruch auftreten wie Jesus. Sie kann einen unheilbar kranken Menschen nicht heilen. Sie kann am Ende keinen Menschen vor dem Tod bewahren. Auch wenn zu Zeiten in der Pfingstbewegung die Heilung von Kranken zum Programm wurde, so sind die Resultate, falls diese überhaupt tatsächliche und belastbare Fakten sind, nicht mit dem zu vergleichen, was damals bei Jesus geschah. Christen und eine Kirche sind nicht identisch mit Christus, sie sind nicht Gott, sondern Menschen. Sie sind gefallene Menschen, sie stehen unter der Sünde und sind Krankheit und Tod unterworfen. Deshalb wird die christliche Diakonie einen Menschen nicht wie Christus heilen können. Sie wird aber das Menschenmögliche tun, um die körperlichen und seelischen Leiden eines Menschen zu behandeln, ihm zu helfen nach Leib und Seele. Sie entspricht damit der Absicht Gottes, das Leben eines Menschen zu erhalten und allfällige Not zu lindern. Das aber ist nur ein Zeichen dafür, daß Gott das ewige Leben der Menschen will. Christliche Diakonie wird sich darum nicht

auf die bloße Linderung leiblicher Leiden beschränken, sondern dem leidenden Menschen das Evangelium von Jesus Christus verkünden.

Nicht zuletzt gehört es zum Inhalt des Evangeliums, daß Jesus Christus mit seiner Tat alles Böse schlußendlich auch sichtbar überwinden wird. Das aber bedeutet, daß es dann keinen Tod mehr geben wird und auch Leid, Krankheit und Behinderung nicht mehr sein werden. Kein Mensch wird dem anderen Böses antun, und kein böser Geist wird die Menschen verführen können, Böses zu tun. Es wird eine neue Schöpfung sein, in der die Zerfallsprozesse, die uns in diesem Leben nur zu sehr bekannt sind, nicht mehr gelten werden.

## **Schluß**

Wir haben eingangs vom Elend der Menschen gesprochen, die sich damals vor der Haustür Jesu eingefunden hatten in der Erwartung, bei ihm Hilfe zu finden. Doch wir sollten bedenken, daß die Krankheiten und Leiden einschließlich der Besessenheit nur Symptome eines tiefgreifenderen Elends waren und bis heute sind. Das eigentliche Übel ist ja die menschliche Sünde, um derentwillen der Tod herrscht und Krankheit mit sich bringt. Nicht, daß die Menschen vor der Haustür Jesu mehr gesündigt hätten als andere, oder als wäre die Krankheit, an der ein Mensch leidet, die Folge eine besonderen Sünde, die der Betreffende begangen hätte. Vielmehr bringt die menschliche Sünde generell Leiden in vielerlei Gestalt, nicht zuletzt auch darin, daß Menschen einander Böses antun, bis dahin, daß sie gegeneinander gewalttätig werden oder gar einander umbringen.

Deshalb dürfen wir die christliche Botschaft nicht darauf beschränken, christliche Nächstenliebe einzufordern und die christliche Diakonie und das Reich Gottes auf die rein diesseitige, leibliche Seite des Menschen beschränken. Christliche Diakonie hat das ganze und vollkommene Heil des Menschen zum Ziel. Sie wird keine christliche Diakonie sein, wenn sie das Evangelium verschweigt und im Sinne politischer Korrektheit sich auf die Linderung innerweltlicher Nöte beschränkt. Die Heilungen Jesu geschahen ja nicht um ihrer selbst willen, sondern um Jesus als den Erlöser auszuweisen, der in seiner Versöhnungstat am Kreuz das eigentliche Übel anging und erst dann durch seine Auferstehung die neue Welt anbrechen ließ.

Gottes Herrschaft über das Böse hat in Jesus Christus ihren Anfang genommen. Die Zeichen, die Jesus tat, weisen ihn als den Erlöser aus, als den Messias oder Christus, der allein die Welt des Satans und der Dämonen, die Welt der Lügen und der Propaganda, die Welt des Aberglaubens und der Spinnereien von einer heilen Welt hier und jetzt überwunden hat. Seine Herrschaft geschieht jetzt nicht im Modus der Gewalt, sondern im Modus des Wortes, des Heiligen Geistes. Deshalb warten wir durch den Glauben auf die Erlösung unseres Leibes. Deshalb sind Christen dem Leibe nach nach wie vor den irdischen Mächten ausgesetzt. Sie können diskriminiert, beraubt, verfolgt und getötet werden. Weil aber Jesus es durch seine Zeichen gewiß gemacht hat, daß er der Sohn Gottes ist und Macht hat über die Welt des Bösen, darum sind Christen zuversichtlich im Blick auf die Zukunft, weil schlußendlich doch der Sieg Christi über die Mächte des Bösen offenbar werden wird und sie auf seiner Seite stehen, auf der Seite des Siegers, durch den die neue Schöpfung für immer Bestand haben wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).